

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt Wildbad: 10 Pf., monatlich 20 Pf., vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 100 Pf., jährlich 200 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., halbjährlich 6 Pf., jährlich 12 Pf. Kleinbestellungen 10 Pf. Anzeigen: 1. bis 3. Tag 1 Pf., 4. bis 7. Tag 1/2 Pf., 8. bis 14. Tag 1/3 Pf., 15. bis 30. Tag 1/4 Pf., 31. Tag 1/5 Pf., 1. bis 3. Tag 1 Pf., 4. bis 7. Tag 1/2 Pf., 8. bis 14. Tag 1/3 Pf., 15. bis 30. Tag 1/4 Pf., 31. Tag 1/5 Pf. Telegramm-Adressen: Freier Schwarzwälder.



Nr. 232

Donnerstag, den 4. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Erneuter Tauchboot-Pessimismus in England.

Es wird uns geschrieben: Wieder einmal schlägt die Stimmung in England um. Noch vor einem Monat, nämlich am 16. August 1917, verkündete der Premierminister Lloyd George mit hochtönenden Phrasen, daß die Tauchbootgefahr von England gemeistert werde und daß die Nahrungsmittelversorgung — nicht zuletzt durch die gewaltige Sparpropaganda und deren Resultate — sichergestellt sei. Außer den üblichen Bemerkungen, daß man „trotzdem“ natürlich sehr sparsam im Verbrauch sein müsse, sich Einschränkungen aufzuerlegen habe usw., war in der ganzen Rede keine Schwarzseherei zu bemerken. Nunmehr verkündet Lord Rhonda von neuem die Notwendigkeit wirklich enger Sparsamkeit, und die englische Presse nimmt wieder einmal den Pessimismus zum Ausgangspunkt und Leitmotiv ihrer Betrachtungen.

Wir wissen ebenso genau, was wir von diesem Pessimismus zu halten haben, wie wir den englischen Regierungsoptimismus in seinen auf ganz bestimmte Zwecke zugeschnittenen Absichten durchschauten. Aber selbst, wenn wir diesen erneuten Pessimismus der Engländer skeptisch gegenüberstehen, so bleiben doch genügend Tatsachen bestehen, welche uns mit Befriedigung erfüllen können. Wenn die Engländer nicht allgemein, und ganz besonders die englische Regierung, das Gefühl hätten, daß England in wirtschaftlicher Beziehung in der Tat einer Krisis entgegenstehe, so würden sie wohl nicht die lächerliche Rolle auf sich nehmen, heute ableugnen zu lassen, was gestern von amtlicher Seite feierlich verkündet wurde. — Das ist aber der Fall, wenn in dem halbamtlichen Berichte an die Presse gesagt wird, wie man in der „Times“ vom 14. September 1917 lesen kann, daß die bisherige Wotterparnis nur 5 1/2 Prozent gegenüber 1916 betrage, während Mr. Lloyd George genau einen Monat vorher erklärt hatte, daß Sparergebnis des letzten Monats sei so glänzend, daß er es gar nicht mitzuteilen wage, sondern erst abwarten wolle, ob es so weiter gehen werde.

Die pessimistischen Erörterungen der englischen Blätter enthalten auch viele Bemerkungen, welche mit den tatsächlichen Verhältnissen in England im Zusammen-

hang stehen und daher nicht als übertrieben angesehen werden können. So sollen z. B. dieses Mal, wie die „Daily Mail“ vom 14. September 1917 berichtet, die pessimistischen Anschauungen auf Berechnungen beruhen. Diese aber, so schreibt das Blatt, seien „etwas beruhigend“. Was die Wirkungen des Tauchboot-Krieges angeht, so ist es für die Beurteilung des Lebens in England charakteristisch, wenn die „Daily Mail“ an die Spitze ihrer Betrachtungen den Satz stellt: „Die Unfähigkeit der Admiralität, die Verluste durch Tauchboote aufzuhalten, zeitigt ernste Resultate.“ Das Blatt lehnt nachdrücklich die englischen Versenkungsziffern ab, so lange nicht die Ziffern für den versenkten Frachtraum und nur diejenigen für die versenkten Schiffe gegeben werden.

Man merkt auch schon, wie unangenehm alle jene Schwierigkeiten und Sorgen den englischen Politikern im Hinblick auf die Friedensgeneigtheit werden. Ausdrücklich, und wohl zum ersten Male in der englischen Presse, wird darauf verwiesen, daß auch bei einem Friedensschlusse für das nächste Jahr oder sogar für die beiden nächsten Jahre der Nahrungsmittelverbrauch nicht größer werden dürfte, da tatsächlich die in der Welt verfügbaren Nahrungsmittelvorräte nicht ausreichen, wobei das englische Blatt zu erwähnen vergißt, daß mit jedem neuen Monat des Tauchbootkrieges die Verfrachtungssfrage für England auch nach dem Kriege schwieriger wird.

Wie lange wird es dauern, bis wir wieder hören, daß alles in England vortrefflich stehe und daß man sich keine Sorgen zu machen habe? Warten wir ab. Wenn die Pessimisten in England Recht behalten, dann wird sehr bald die Fadenähnlichkeit der Lloyd George'schen Reden diese selbst und ihren Urheber discreditierten: denn soviel gesunden Menschenverstand besitzen wohl auch die Engländer, daß sie sich nicht auf die Dauer heute etwas einreden lassen, was ihnen morgen mit ebensoviel Scharfsinn wieder ausgerebet werden muß.

Die Deutschen.

„Daily Express“ vom 31. August schreibt in einem Aufsatz über Deutschland: „Der Deutsche läßt sich nicht leicht durch schematische Formeln bestechen. In ihren Urkungen sucht er ihren Wert zu erkennen. Der Franzose verzieht es ausgezeichnet, politische Ueberzeugungen in Phrasen auszudrücken. Der Amerikaner und der Eng-

länder liebt Redensarten, die nichts bedeuten. Die Deutschen kennen wenige solcher hohlen Schlagwörter. In-geheim beurteilen sie Regierungsformen nicht nach ihren idealen Werten, sondern nach ihrer praktischen Brauchbarkeit. Der Deutsche liebt Ordnung und Disziplin. Deutschland ist wohl das bestregierte Land der Welt. Seine Städte sind in guter Verfassung. Seine Armen werden gut versorgt. Es hat ein gut ausgebildetes, strenges und eheliches Beamtentum. Der Deutsche kennt sehr wohl den Wert all dieser Dinge. Wenn er ein Sozialist ist, so wünscht er im Grunde genommen doch keine Aenderung des Staatsystems. Er sieht ganz richtig, daß in England die Parlamentswirtschaft Verzögerung, Kurzsichtigkeit und Verwirrung bedeutet. In Amerika, Italien und anderen demokratischen Ländern sieht er, wie „Bestechung“ und „freiherrliche Einrichtungen“ sich gut miteinander vertragen. In Frankreich sieht er die ständige Erregung gegen die eben gewählten Regierungspersonen. In Rußland hat die Selbstherrlichkeit einer zum Verderben führenden Anarchie Platz gemacht. Der Deutsche blickt über die östlichen Grenzen, und seine Begeisterung für eine solche Demokratie läßt sich ab. Jetzt wird er von Wilson aufgefordert, seine Regierungsform, die er doch ganz erträglich findet, gegen eine andere umzutauschen, die ihm verdächtig vorkommen muß. Die Abneigung hiergegen wird noch gesteigert durch die Tatsache, daß es Deutschlands Feinde sind, die ihn zu dieser Aenderung bringen wollen.“

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Ost. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptquartier:

Heeresamt, Hauptquartier:

An der Rüste und zwischen Langhemarck und Zandvoorde schwohll gestern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront auch zu stärksten Feuerstößen.

Am Morgen mühte sich der Segner erneut, aber völlig vergebens, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin—Ypern erkaufte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

„Und wie kräftig du bist,“ warf Olga ein.

„Das ist vielleicht der Grund, warum ich das Wasser so liebe, die anderen waren froh, wenn sie die Stunden verjammern konnten, die mir die liebsten waren.“

„Wie leicht man sein Leben auf's Spiel setzt!“ bemerkte Hans nachdenklich.

„Ja, darüber habe ich auch oft nachgedacht,“ antwortete Dora ernst. „Jeder Augenblick kann der letzte sein, eine Verzögerung von fünf Minuten, die Verbstattung eines Telegramms kann zur Todesurkunde werden.“

Hans war es ganz neu, ein Mädchen in dieser Weise sprechen zu hören. — Olga in ihrer Leichtfertigkeit hatte sich nie mit derartigen Problemen beschäftigt, während Dora, als Tochter eines hochgelehrten Mannes, stets in anregend geistiger Gemeinschaft mit demselben gelebt hatte, bis ein anderes Weib den ersten Platz in seinem Hause und Herzen eingenommen hatte. Da freilich war es mit einem Schlage anders geworden; von nun an hatte Dora Gelegenheit, die Schwere des Daseins, über die sie früher nur disputiert hatte, an sich selbst zu erfahren.

In angeregter Weise führten Dora und Hans das Gespräch weiter, so daß sich Olga vollständig überflüssig fühlte. Sie hörte Fragen aufwerfen und erörtern, über die sie noch niemals nachgedacht. Bücher und Schriftsteller zitierten, deren Namen ihr fremd waren. Sie mußte sich mit tiefer Beschämung gefeilen, daß sie von der Welt, in der die beiden lebten, nicht das Geringste verstand, daß sie hier vor einer verschlossenen Worte stand, die noch niemand ihr zu öffnen versucht hatte. Auch ihr Bräutigam erschien ihr in einem ganz anderen Lichte, noch nie hatte sie ihn so reden hören, eine nie geübene Begeisterung sprachte aus seinen Augen, während er sprach.

Und Dora war nicht weniger eifrig: dieser unruhige Mensch gefiel ihr doch noch viel besser als Walter Schmidt. Wenigstens gab er diesem an Schönheit nichts nach, und seine Bildung übertraf die dies Freundes um ein Bedeutendes.

Sie hatte während des lebhaften Gesprächs ihre Schmerzen vollständig vergessen, und vielleicht wäre das selbe noch lange fortgedauert worden, wenn nicht Fräulein Anna's Blick auf sie gefallen wäre.

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Hocking.

„Ohne die Dazwischenkunft Ihrer Nichte wäre auch ein schweres Unglück geschehen, sie hat meiner Braut das Leben gerettet.“ sagte Hans.

„Ich tat es gern.“ sagte Dora errötend.

Fräulein Anna rang die Hände vor Schrecken, Olga blickte nun darauf, Dora ins Haus zu begleiten, und Hans mußte ihr, wie vorher, seine Hilfe angeheißeln lassen.

„Morgen wird alles wieder gut sein,“ sagte Dora lächelnd, als sie in der Tante sorgenvolles Gesicht sah. „Ich bin nur leicht verletzt.“

„Sie hat sich mehr Schaden getan, als sie sich merken läßt,“ fiel Olga ein.

„Wir lassen den Arzt holen,“ schlug die Tante vor.

„Nein, Tante, das ist nicht nötig,“ versetzte Dora, während sie sich in einen Lehnstuhl niederließ, „gib mir nur eine Tasse Tee, dann will ich schlafen gehen, und morgen ist alles wieder gut.“

Olga küßte ihre Lebensretterin zärtlich zum Abschied, und Hans hielt ihre Hand lange in der seinen. So endete die denkwürdige Probenheit, die sich jedem einzelnen der Beteiligten für alle Zeiten fest ins Gedächtnis prägte.

10. Kapitel.

Gute Vorsätze.

Olga fühlte sich am folgenden Tage frisch genug um mit ihrem Bräutigam einen Dankesbesuch in der Villa Gudrun zu machen. Dora war eben aufgestanden und lag in einem Lehnstuhl am Fenster des Wohnzimmers. Sie war noch sehr bleich, aber der eigenartige Reiz ihrer Schönheit schien dadurch noch erhöht.

Fräulein Anna hatte sich bald überzeugt, daß Dora nicht ernstlich krank sei, und dünkte sich nun ein angemessenes Mittagsbischken, dessen sie unter den obwaltenden Umständen recht bedürftig war. Hatte sie doch in der letzten Nacht sehr schlecht geschlafen. Sie hatte geträumt, Dora

schwebte am Rande eines Abgrundes, und sie bemühte sich vergebens, die Richte zu retten.

So hörte sie auch Olgas Klingeln nicht, hörte nicht die fremden Stimmen in ihrem stillen Hause.

Als Dora Olga und ihren Bräutigam eintreten sah, sprang sie auf und eilte auf sie zu — uneingedenk ihrer wunden Füße — und küßte sie zärtlich, als seien sie schon seit Jahren befreundet. Olga hatte viel zu fragen und zu danken, eine so lange Botschaft ihrer Mutter anzuhören, daß Hans ganz unbemerkt im Hintergrund stand.

Er hatte mit großem Interesse die Begegnung der beiden jungen Mädchen beobachtet.

Dies war nun das dritte Mal, daß er Dora sah. Es war jedesmal in einer völlig anderen Situation, und jedesmal bezauberte ihn ihre Anmut, ihre vornehme Schönheit von neuem. Stand er doch gerade in dem Alter, wo man für Frauen Schönheiten am empfänglichsten ist.

Er hatte das Mädchen bewundert, als sie allein der wilden Anabandhorde gegenüber stand — eine heisse Leidenschaft war in ihm erwacht, als er sie auf seinen Armen getragen und sie fest an sein klopfendes Herz gedrückt hatte, und nun, da er sie in der eigentlichen Sphäre des Weibes, in der trauten Häuslichkeit sah, erschien sie ihm begehrenswerter denn je.

Schweigend nahm er ihre Hand, und es durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag.

„Fräulein Smalson,“ sagte er endlich, sich ermannend, „erlauben Sie, daß ich meinen und meines Großvaters Dank dem meiner Braut hinzufüge, wenn auch Worte ihn schwer auszudrücken vermögen.“

„Sie sind alle so gütig,“ antwortete Dora schlicht, „aber ich verdiene die vielen Lobeserhebungen gar nicht, ich habe einfach getan, was Jede andere in meiner Lage auch getan hätte.“

„Wiele würden wohl gar nicht dazu imstande gewesen sein,“ entgegnete Hans. „Sie müssen vorzüglich schwimmen können.“

„Ja, das war ein glücklicher Zufall. Wir haben in unserer Pension nicht schwimmen gelernt, jede Woche hatten wir Unterricht, und ich liebte das ganz besonders.“

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons entfalteten die Artillerien wieder lebhafteste Kampftätigkeit. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und Beute.

Auf dem Ostufer der Maas gelang es erst in frühmärktembergischen Truppen, am Nordhang der Höhe 344 östlich Samogneux, die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen 8 Gegenangriffe aus, um uns von dem eroberten Boden wieder zu verdrängen. Auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen wieder zurückgeschlagen; über 150 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm.

Der Feuerkampf griff von dem Gesechtssfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über fort.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf Londen, Margate, Sheerness, Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrswege in Nordfrankreich wurden mit erkanntem Erfolg zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gontermann schoß den 39., Oberleutnant Berthold den 28. Gegner im Lustkampf ab. Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

keine größeren Gesechtshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Das Gebiet der von Menin nach Ypern führenden Straße ist eines der blutigsten Kampffelder geworden. Die Namen der Ortschaften Gheluvelt, Belfaire, Handvoorde kehren fast in jedem Tagesbericht zusammen oder einzeln wieder. Sie kennzeichnen die eine Richtung der englischen Offensive, die vom Ypernbogen gegen Osten gerichtet ist. Menin, das hinter der deutschen Front liegt, an der politischen Grenze zwischen Belgien und Frankreich, ist von strategischer Bedeutung als Etappe auf der Straße Ypern—Courtrai—Gent, welche letztere Stadt für die Engländer besonderes Interesse gewonnen hat, seitdem mit dem Scheitern der Somme-Offensive der Weg über Cambrai nach Brüssel verlegt ist. Mit der Diversion Ypern—Menin läuft strategisch parallel der Angriff an der Straße Ypern—Koulers—Brügge, von dem die Namen Langhemart, Zonnebeke, Frezenberg, Passendale, Graveland bekannt geworden sind. Der Zweck dieses Angriffs ist bekanntlich, die Küste zu gewinnen, bzw. der deutschen Küstenbefestigung von Lombarische bis Ostende in den Rücken zu kommen und sie abzuschneiden. Die Flandernoffensiven sind bis jetzt ebenso zerschellt, wie die Angriffe an der Somme. Ob die Engländer ihren Kriegsplan nun abermals ändern werden, wie sie ihn nun schon dreimal geändert haben, wird sich zeigen müssen. Faktisch wollen sie, wie bereits mitgeteilt, den Schlüssel zu Hindenburgs Kampfsystem gefunden haben. Die Türe zu öffnen ist ihnen noch nicht gelungen, es wird da wohl noch einige besondere Mägel geben, zu denen der englische Schlüssel nicht passen will.

Die Württemberger haben sich wiederum hervorgetan. Bei Samogneux stürmten sie den Nordhang der Höhe 344, der bei der großen Offensive der Franzosen hatte aufgegeben werden müssen. Achtmal gingen die Franzosen wieder vor, um die Schwaben den Berg wieder hinunterzuwerfen, ebenso oft wurden die Feinde mit steigenden Verlusten zurückgeworfen. So bröckelt von dem

Offensivgedwin ein Stück um das andere wieder ab und dem „Sieger von Verdun“ Betain bleibt am Ende nichts als eine endlose Verunstaltung.

Der Mond schaute mit breitestem Gesicht den Ueberfällen der feindlichen Flieger auf die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart zu, von der die französischen Generalführer die Entdeckung gemacht haben, daß sie „besetzt“ sei. Das ist natürlich keine Unwissenheit; die Jünger von St. Cyr wissen so genau wie die Spione und Landesverräter, die sie auf ihren amerikanischen Flugzeugen mitführen, daß Stuttgart so wenig besetzt ist wie Freiburg oder Trier oder Feuerbach, aber sie müssen für die von ihnen mit besonderer Vorliebe betriebene völkerrechtswidrige Beschädigung offener Plätze doch so etwas wie eine Begründung haben. Vielleicht ist der Ausdruck zugleich mit der Absicht gebraucht, uns zu verhöhnen, wie z. B. auch der englische Bericht gerne nach größeren Angriffen der Deutschen von dem vernünftigen „einen“ Mann spricht, der womöglich im Gegenangriff einiger Bataillone befreit wird. Wenn nun ein paar kräftige Bomben auf Paris, die stärkste Bestrafung der Welt, fielen, so möchten wir das Geschrei über den „Barbaren“ hören.

Hindenburgs Geburtstagsfeier im Großen Hauptquartier.

Berlin, 3. Okt. Früh morgens erschien gestern der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Geschenk besteht in einer Marmorplatte des allerhöchsten Kriegsherrn. Außerdem stellte Der Kaiser den Generalfeldmarschall a la suite des ostpreussischen Infanterieregiments Nr. 11. Nr. 11 des Generalfeldmarschalls dann zum Dienst ging, künnten die Straße von der Wohnung zum Generalfeldmarschallsgebäude schmücken, die im Herbstblumen auf den Weg streuten, während Flieger Blumen und Vorbeerbewachen. Hinter den Kindern drängte sich die aus Stadt und Land zusammengeströmte Bevölkerung und bereitete dem Feldmarschall inelnde Huldigungen. Vor dem Generalfeldmarschallsgebäude empfing General Ludendorff an der Spitze der Generalfeldmarschalls-offiziere des Großen Hauptquartiers den Generalfeldmarschall und entwarf in kurzen Worten ein Lebensbild des Generalfeldmarschalls als Verkörperung der ruhmreichen Entwicklung des preussischen und deutschen Vaterlandes und brachte im Namen des Generalfeldmarschalls ein Hurra an den Generalfeldmarschall aus. Der Feldmarschall erwiderte mit Dank an seine Mitarbeiter, er wolle zu seinen verehrten und treuen Erben Generalquartiermeister. Er schritt darauf die Front der vor dem Generalfeldmarschallsgebäude aufgestellten Regimenter und anderer Korporationen ab, für die der Landrat des Kreises Glückwünsche aussprach. Der Feldmarschall erwiderte, daß es ihm an heutigen Tage eine ganz besondere Freude sei, sich mit dem ganzen deutschen Volk eins zu wissen im Siege willen und in Siegeszuversicht. Er sprach in warmer Anerkennung von den Leistungen des Heeres und der Heime und brachte aus allem, treuen Soldatenherzen ein Hurra auf S. M. den Kaiser und König aus. Beim Abschieden der Front verweilte er lange in Gesprächen mit den alten Kriegern und besonders auch bei den aus den Lazaretten des Hauptquartiers erschienenen Verwundeten. Es schloß sich die Beglückwünschung durch die Militärbefehlshaber der Verbündeten an. Kaiser Karl hat hierzu seinen Flügeladjutanten, Oberleutnant von Capinelli, mit besonderem Handschreiben entsandt. Der Sultan und der König von Bulgarien ebenso wie die Heeresleitungen der Verbündeten im Namen ihrer Armeen haben telegraphische Glückwünsche übermittelt. Auch Abordnungen — Offiziere und Mannschaften — der Regimenter, zu denen der Feldmarschall als Ober- oder a la suite Beziehungen hat, waren im Hauptquartier eingetroffen. Vormittags traf noch der Reichskanzler ein. Mittags waren die nächsten Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls und die zur Beglückwünschung erschienenen Persönlichkeiten mit dem Generalfeldmarschall zur kaiserlichen Tafel zugezogen.

Der Kaiser feierte den Feldmarschall als Feldherrn und Hero des deutschen Volkes. Gleich König Wilhelm und seinen Paladinen sei es ihm vergönnt, in hohem Alter noch Taten weltgeschichtlicher Größe zu vollbringen. Der Kaiser dankte ihm dafür im Namen des ganzen Heeres und Volkes. Die geliebte und verehrte Gestalt des Feldmarschalls werde in kommenden Jahrhunderten sagenhaft umwoben werden. Er wünsche, daß Gott ihn zu weiteren Taten erhalten möge zum siegreichen Endkampf, aus dem ein starkes, gesundes und geachtetes Deutschland hervorgehen werde. — In seiner Antwort dankte der Feldmarschall für das in ihn gesetzte Vertrauen, das er mit Heer und Volk rechtfertigen werde.

König Wilhelms Glückwunsch.

• **Veßenhausen**, 3. Okt. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat der König folgendes Handschreiben an den Generalfeldmarschall gerichtet: **Veßenhausen**, 30. September 1917. Sehr verehrter Herr Generalfeldmarschall! Ich lamm es Mir nicht versagen, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstag Meine aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche zu übersenden und Ich weiß mich darin eins mit Meinem Volk und Meinen Truppen, die an diesem Tage mit besonderer Bewunderung zu Ihnen ausblicken und der unvergesslichen Verdienste gedenken, die Sie sich um unser großes Vaterland erworben haben. Ich bitte zu Gott dem Allmächtigen, Er möchte Sie auch fernerhin in Seine Obhut nehmen und Ihnen die Kraft verleihen, den schweren Kampf, dessen ganze Last auf Ihren bewährten Schultern ruht, bis zum endgültigen Sieg über unsere Feinde durchzuführen. Mit wohlgenetzter Gesinnung und warmer aufrichtiger Verehrung verbleibe Ich Euerer Ezzellen: ergebener (gez.) Wilhelm.

Der Präsident des Württembergischen Staatsministeriums Dr. Frhr. von Weizsäcker hat namens der Mitglieder des Staatsministeriums folgendes Glückwünsch-telegramm an Hindenburg gerichtet: Dem siegreichen deutschen Feldmarschall und dem Hört der Einheit hinter der Front herzlichste Glückwünsche zum 70. Geburtstag.

Aus dem ganzen Reiche laufen Nachrichten über Hindenburg-Feiern ein.

Wien, 3. Okt. Das Handschreiben des Kaisers Karl an Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Wortlaut: Ueber Generalfeldmarschall von Hindenburg! Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen aus Anlaß der Vollendung Ihres 70. Lebensjahres meine und meines gesamten Heeres allerherzlichste Glückwünsche auszusprechen. Durch Gottes Gnade begeben Sie den heutigen Tag in vollster körperlicher und geistiger Mäßigkeit, ungebeugt auf dem überragenden Posten stehend, auf welchen Sie Ihr erhabener Kaiser und König, mein hochverehrter Freund und Bundesgenosse, in weiser und glücklicher Einschätzung Ihrer großen Eigenschaften berufen hat. Mit Stolz blicken Sie auf Ihre ruhmreiche Vergangenheit zurück, mit Zuversicht können Sie nach vorwärts schauen. Möge eine gütige Vorsehung Sie auch ferner Ihre hohen Fähigkeiten voll verwerten lassen zum Wohl und Glanz unserer verbündeten Heere bis zu einer endgültigen, glücklichen Entscheidung. Dies ist mein inniger Wunsch. Reichenau, 2. Oktober. Karl.

Der Krieg zur See.

Berlin, 3. Okt. (Antlich.) Durch unsere Tauchboote wurden auf dem nördlichen Seegebiet 18 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Neues vom Tage.

Dunkirchen in Flammen.

WTB. Berlin, 3. Okt. Unsere Bombengeschwader haben in den letzten Tagen Außerordentliches geleistet. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolg heimgesucht wurden, daß in drei Häfen langandauernde und weitläufige sichtbare

Die gute Dame war aus ihrem Mittagschlafchen aufgeschreckt worden und hatte in ihrer Verwirrung über den vornehmen Besuch lange Zeit gebraucht, um sich standesgemäß herauszubeben. Als sie dann endlich erwachte, machte sie so viele Redensarten, daß sie darüber die Gemütsruhe verlor und die Gäste aufbrachten.

Auf dem Heimwege war Hans sehr schweigsam. Er mochte sich innerlich die heftigsten Vorwürfe. Während des ganzen Besuchs hatte er Olga kaum einmal angesehen; Dora allein hatte seine Gedanken erfüllt, und nicht nur seine Gedanken — sein Herz, seine Seele, sein Alles. Konnte es denn eine Entschuldigung für ihn geben, der sich erst vor wenig Wochen mit Olga verlobt hatte? War er ein Heuchler, ein Verräter, ein Verräter, oder alles zusammen? Er konnte keinen klaren Gedanken fassen; nur eines stand mit positiver Sicherheit bei ihm fest, Olga war ihm nicht das teuerste Wesen auf Erden.

Er konnte kaum, ihr in die Augen zu schauen, die so voll kindlicher Frömmlichkeit und Vertrauen zu ihm ausblickten. Seine Gedanken mußten doch ein Echo in ihrem Herzen finden, denn sie sagte nach einer Weile:

„Ich muß immer an Dora denken, sie ist so klug und geltsvoll; ich komme mir neben ihr wie ein Gänsechen vor.“

„Aber Olga!“

„Ja, ich bin aber doch so dumm und sie ist so geschickt!“

„Du bist eben anders veranlagt, es wäre doch auch langweilig, wenn alle Frauen gleich geartet wären.“

„Es muß aber schön sein, wenn man so reich begabt ist.“

„Da kannst du dich trösten Liebchen, du bist ebenso begabt, nur in anderer Weise.“

Er versank wieder in Nachdenken. Er wollte sein Bestes versuchen, er gelobte, Olga die Treue zu bewahren, was auch immer kommen möchte. Und sollte ihm das Herz darüber brechen — war das nicht immer noch besser als ein Trennbruch? Die Hochzeit mußte sogar so bald als möglich stattfinden, dann konnte er mit Olga eine weite Hochzeitsreise machen, und vielleicht war Dora mittlerweile selbst verheiratet und außer dem Bereich seiner Blicke. Vor allen Dingen mußte er sie meiden; er durfte

Ach, wie leicht ist es, gute Vorsätze zu fassen — ist nicht auch der Weg zur Hölle damit gepflastert?

Als wenige Tage später der Schmiedler Feldbau an Villa Gudrun vorüber ging, sah er den jungen Schlossherrn mit Dora Smalson in lebhafter Unterhaltung an einer Gartendank sitzen.

11. Kapitel.

Wachsende Leidenschaft.

Hans wußte bald nicht mehr aus noch ein. Er fühlte sich außer Stande, dem gefassten Beschluß treu zu bleiben. Doras Anziehungskraft erwies sich stärker als die besten Vorsätze.

Immer wieder fand er einen Vorwand, nach St. Audun zu gehen, und stets führte ihn sein Weg an der kleinen Villa vorbei. Mit der Zeit lernte er Doras Gewohnheiten genau kennen; er wußte, wann sie ihre Spaziergänge machte, konnte die Häuser, die sie aufsuchte, die Feldwege, die sie besonders liebte. So kam es, daß sie einander wieder und wieder begegneten — ganz zufällig natürlich — und da sie selbstamerweise immer das gleiche Ziel hatten, gingen sie miteinander weiter.

Auch Olga hatte solche Zuneigung zu Dora gefasht, daß kaum eine Woche verging, in der sie die Freundin nicht zu sich geladen hätte.

Olga war völlig frei von Eifersucht; Hans war ja in seinem Benehmen zu ihr nicht anders geworden, leidenschaftlich hatte sich seine Liebe nie zu ihr geäußert, so merkte sie auch jetzt keinen Unterschied. Sie richtete es in ruhrender Fürsorge meist so ein, daß Dora mit Hans bei ihr zusammentraf, sie wußte, wie gern die Freundin sich geltsvoll unterhielt, und ihr Freude zu machen war ihr ganzes Bestreben.

Daß Hans sich fortwährend in einem heftigen Zwie-spalt befand, entging ihr vollständig. Wenn ihm sein Gewissen Vorwürfe machte, redete er sich ein, er lasse sich ja keine Untreue gegen Olga zuschulden kommen, er liebe sie noch ebenso wie früher, und würde jeden Tag bereit sein, sie zu heiraten. Dürfte nicht auch ein Mann, selbst wenn er verlobt war, eine Freundin haben? Dora war Olgas

Freundin, solange auch die seine, sie hatte Olga das Leben gerettet und sich dadurch Anspruch auf seine Freundschaft erworben.

Und doch war er sich wiederum nur zu klar bewußt, daß in diesem Fall von Freundschaft nicht die Rede sein konnte, während ihm Olga eigentlich nie näher gestanden hatte als eine Schwester.

Doras Lächeln erschloß ihm ein Paradies; er konnte nicht mehr leben ohne sie.

Anfangs stand die letztere ihm ganz unbefangen gegenüber, da er weder durch Blick noch Wort seine wahre Gesinnung verriet.

Seine Gesellschaft war ihr angenehm, aber als Schlossherr stand er ja hoch über ihr, war überdies mit seiner Cousine verlobt — wie hätte da ein anderer Gedanke in ihrem Herzen aufkommen sollen?

Aber nach und nach erkannte sie, daß ihr Herz schneller schlug, wenn sie ihn kommen sah; eine große Enttäuschung beschlich sie, wenn sie ihn einen Tag nicht gesehen hatte, und so kam es schließlich wie von selber, daß sie wohl einmal eine Begegnung absichtlich herbeiführte.

Langsam vertrieb sie es sich von ihren Gefühlen Rechenschaft zu geben, aber die Wahrheit mußte sich durchdringen; sie war machtlos dagegen.

Eines Nachmittags war es, da hatte die Tante sie mit einer Erteilung zu Rätchen Walters Mutter geschickt und Dora hatte den Auftrag mit Freunden ausgeführt. Sie hatte eine so große Zuneigung zu dem sanften Rätchen gefasht, daß ihr jede Begegnung willkommen war.

Ihr Rückweg führte sie über die Felder. Rings um sie her stand das Getreide in Hocken, ein leichter Dunstschleier breitete sich über den lünen Park, es war ein echter, echter Sommertag.

An einer Biegung des Weges setzte Dora sich nieder und gab sich ganz dem sie umgebenen Zauber hin. Peise wachte ein lächles Lächeln. Sie nahm den breiten Gartenhut vom Kopfe und ließ sich die Haare umfließen.

Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14.400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte an der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40.000 Kilogramm Bomben. In den Seestellungen St. Omer und Boulogne entstanden starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und an verschiedenen Orten der englischen Küste erneut mit Bomben angegriffen. Die Angriffe auf die französische Seebefestigung Dünkirchen in der Nacht vom 28. zum 29. Sept. waren von solcher Wirkung, daß ganz Dünkirchen, der Hauptstapelplatz für das belgisch-englische Heer, mit ungeheuren Vorräten ein Raub der Flammen geworden ist.

Neuer Fliegerüberfall.

Stuttgart, 3. Okt. Gestern abend 10.05 Uhr versuchten feindliche Flugzeuge, zum drittenmal in drei hintereinanderfolgenden Nächten, wiederum Stuttgart anzugreifen. Sie wurden aber durch wirksames Sperrfeuer abgehalten, Bomben auf die Stadt selbst zu werfen. Eine Anzahl auf die Gegend von Feuerbach und später auf Lützenau abgeworfener Bomben verursachte nur unbedeutenden Schaden und verletzte niemand.

Karlsruhe, 3. Okt. Gestern abends und in der Nacht waren zahlreiche feindliche Flieger über badischem Gebiet. Kein Menschen- oder Sachschaden. (Auch über Köln kamen die Flieger, ohne Schaden anzurichten.)

Frankfurt a. M., 3. Okt. Gestern abend 10.30 Uhr erschienen, rechtzeitig gemeldet und von den Abwehrge- schäften lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen auf Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl von Bomben ab. Soweit bisher festgestellt, sind im Reich- bild der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergefallen, die geringen Sachschaden anrichteten und nach den letzten eingegangenen Meldungen 5 Personen verletzten. Um 11.35 Uhr war der Angriff beendet.

In der Heimat.

Konstanz, 3. Okt. Gestern nachmittag 2.45 Uhr trafen wieder 226 bisher in der Schweiz interniert ge- wesene Deutsche hier ein, darunter 30 Offiziere und 4 Zivi- listen. Unter den Heimkehrern war auch Generalmajor Graf von Pfeil. Die Begrüßung der Angekommenen trug das üblich herzliche Gepräge.

Gegen die Friedensentschließung.

Karlsruhe, 3. Okt. Geheimrat Prof. Dr. Fink e in Freiburg, Mitglied der Zentrumspartei, und Prof. Reinhold Helbig hier, der Vorsitzende des Fortschritt- lichen Vereins, haben sich in Versammlungen des Zen- trums bzw. der Fortschrittlichen Volkspartei scharf gegen die Friedensentschließung ausgesprochen.

München, 3. Okt. Die Betriebseinnahmen der bayerischen Staatseisenbahnen in den ersten 8 Monaten ds. Jrs. waren um 24 Prozent höher als im Vorjahre und um 11 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des letzten Friedensjahres 1913. Im August waren die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 50 Prozent und aus dem Güterverkehr um 25 Prozent höher als im August des Vorjahres. (Bayern hat also in diesem Jahre einen Fremdenbesuch gehabt, wie noch nie. D. Schr.)

Deutschland und Argentinien.

Buenos Aires, 3. Okt. Die Session des Par- aments ist beendet, ohne daß die Stellung der Republik u Deutschland festgelegt worden ist. Der Präsident hat vernach, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, volle Hand- lungsfreiheit. Man glaubt, daß er den Belagerungszu- stand erklären werde, um den Streik zu unterdrücken und die Agitation zu Gunsten des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland aufzuhalten. Die Freunde des Präsi- denten versuchen, daß er die Neutralität des Landes aufrecht erhalten werde. Die Zeitungen des Präsidenten änderten plötzlich ihre Haltung, die früher einem Bruch geneigt war.

Graf Czernin über den Frieden.

Budapest, 3. Okt. Zu Ehren des Ministers des Au- ßern, Graf Czernin, gab Ministerpräsident Bekere ein Mahl. Hierbei hielt Graf Czernin eine Rede, worin er ausführte, in großen Umfassen sei das österröisch-ungarische Programm als der Aufbau einer neuen Weltordnung zu bezeichnen. In dem Augenblick, in dem Oesterreich-Ungarn bewiesen habe, daß es gesund und nicht ein zerfallendes Staatsgebilde sei, sei es in der Lage, gleichzeitig mit den Gegnern die Waffen nieder- zulegen und etwaige Streitigkeiten schiedsgerichtlich und fried- lich zu regeln. Diese neue Erkenntnis, die sich in der Welt durchgerungen habe, biete Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit, für den Abrüstungs- und Schiedsgerichtsgedanken mit allen Kräf- ten einzutreten. Europa müsse nach diesem Krieg auf eine andere internationale Rechtsgrundlage gestellt werden. Diese Rechts- grundlage müsse vierfacher Art sein: Es dürfe keinen Revanche- krieg mehr geben. Der Krieg als Mittel zur Politik müsse bekämpft werden. Auf internationaler Grundlage und unter inter- nationaler Aufsicht müsse die allgemeine, gleichmäßige, allmäh- lige Abrüstung aller Staaten der Welt erfolgen. Die Wehr- macht müsse auf das unumgänglich Notwendige beschränkt wer- den. Der zweite Punkt sei die Freiheit des hohen Meeres, wenn auch nicht die Freiheit der Meerengen, sowie die Ab- rüstung zur See. Damit entfalle drittens jeder Grund für Gebietsforderungen. Der vierte des Pazifismus liege dieser Gedanke zugrunde. Der vierte Grund sei die freie wirtschaftliche Ent- wicklung und die unbedingte Vermeidung des künftigen Wirt- schaftskrieges. Wir müssen, bevor wir Frieden schließen, positive Sicherheit haben, daß unsere heutigen Gegner diesem Gedanken entsagt haben. Was die Entschädigungen anbelangt, hat eine der Verbände seinerseits die Absicht, was für alle Vermittlungen schadlos zu halten, oder erhofft er einseitige Vergütung? Wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu ändern und unsererseits Erfas zu verlangen.

Der Untergang.

London, 3. Okt. „Morningpost“ tadelt die Re- gierung, daß sie gegenüber den Lohnforderungen der Berg- arbeiter (25prozentige Lohnhöhung) die Waffen geschreckt habe. Die Regierung habe aus Furcht vor Schwierig- keiten wirkliche Schwierigkeiten herausgefördert, denn andere Arbeitergruppen werden mit Forderungen folgen. Auf dem Wege des geringsten Widerstands, den die Re- gierung geht, gebe es kein anderes Ende, als den Unter- gang.

Reichstag.

Berlin, 3. Okt.

In seiner heutigen Sitzung verwies der Reichstag zunächst den Gesetzentwurf betr. Ergänzung der Weisung der Gewerbe-, Kaufmanns- und Innungsschiedsgerichte während des Kriegs an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Vermischtes.

Michel, — — — wie!

Wit oder it? Auch i' sag dr — beim Strohl — 's nugt de nig, del' Gejammer, du muasht halt noch mol. 's könnt hi' sei. — Was jassht doch; o heidenal! Domms G'schwäh, domms! — No raus aus dem Kassa, die Schei! Gelt, häste düst ma diar Haus, Hof und Beute! Aber blecha mit nig. — Wari, du schäbiger Speitel! — Boar deane Manna dus muasht ma se schäme. Dia strelle, dia haltet mia d'Janga s'jemma; Aber dahoam rom, dia Lottelie! Zum Heula Hh. — Herrgott, und 's muasht doch sel. Drum ei'g'schlags, so g'sat, ob übel, ob wohl, Und zeadnet, zum siebta und — leichstemol! Ebgingen. Th. Maute.

Das Kartoffelfahr. Ein Einmahner von Heilbronn a N. hat eine Kartoffel im Gewicht von 4 Pfund und verschle- dene andere von 2 Pfund geerntet.

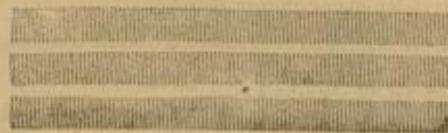
Die Jagd. Im Monat Oktober beginnt die eigentliche Jagd- zeit. Die Hasenjagd dürfte heuer nicht eben groß werden, da der vorige lange und strenge Winter wenigstens in manchen Gegenden die Sätze stark vermindert hat und die zahlreich ge- wordenen Füchse unter dem Hofenbestand aufgeräumt haben. Auch von Rebhühnern und Hasen sieht man nicht viel. Reich- licher sind die Wildenten vorhanden, die Rebjaad ist vielfach



Die Kriegsanleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das
ersparte Saatgut zur
rechten Zeit der
Erde anvertraut, so mußt Du
j e t z
jeden ersparten Groschen
Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!



sehr gut. Der Dach hat sich in verschiedenen Gegenden stark vermehrt. Liebhaber des Dachstratens sollten nicht unterlassen, das Wildbrett auf Trichinen untersuchen zu lassen, da der Dach häufig mit diesen Würmern befallen ist. Die Fuchsjagd dürf- allerhanden ergiebig sein.

Einzahlungsaufst für Postanweisungen. Gegenwärtiger Stand für die Schweiz 100 Franken gleich 155 Mark, für die Niederlande 100 Gulden gleich 305 Mark, für Schweden 100 Kronen gleich 245 Mark, für Dänemark und Norwegen 100 Kronen gleich 222 Mark.

Brandstiftung? Die Besitzer der neulich niedergestramten großen Holzlegerei Noppel in Emmishofen (Schweiz) am Bodensee sind unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Strandgut. In der Küste von Schleswig und den Inseln sind in letzter Zeit zahlreiche Fässer mit algerischem Wein und Speiseöl durch das Meer angespült worden, die ohne Zweifel von versenkten Schiffen stammen. Die Fässer sind schon dicht mit Mäusen befüllt, was auf längeres Treiben schließen läßt.

Die größte Flugleistung. Der italienische Fliegerhauptmann Marchese Laurati ist am 25. September von Turin ohne Zwischenlandung nach London geflogen. Die Flugstrecke, die nahezu 1200 Kilometer beträgt, ist noch italienischen Vätern die größte, die bisher in ununterbrochener Flug überwun- den wurde. Die Dauer des Flugs betrug 7 Stunden und 22 Minuten.

Locales.

— **Obstpreiskurz.** Aus mehreren Gegenden wird gemeldet, daß der Preis für Obst, insbesondere Most- sch, angesichts der guten Ernte ganz bedeutend nach unten ging. Mostobst wird jetzt schon zu 3 und 4 Mk. pro Zentner abgegeben.

— **Gepäckschwindel.** Der Gepäckschwindel auf den Bahnhöfen nimmt immer mehr überhand. Die Reisenden können deshalb Leuten gegenüber, die ihre Hilfe anbieten, nicht vorsichtig genug sein. Es wird in der Weise operiert, daß wertlose Pakete in Verwahrung gegeben wer- den. Die erhaltenen Scheine werden gefälscht und mu- diesen die wertvollen Stücke bei der Gepäckabgabe ab- geholt. Ein Schwindler, der in selbstgrauer Uniform geht, um leichter Vertrauen zu finden, hält diesen Kniff etwas geändert. Er wendet sich besonders an reisende Frauen- spiegelst ihnen vor, daß er zur Erholung hier sei un- läßt durchblicken, daß er sich gerne einige Groschen ver- diene. Die Frauen wollen ihm etwas zukommen lassen und vertrauen ihm arglos ihre Koffer an oder was sie sonst an Gepäck bei sich führen. Der falsche Feldgrane zeigt sich sehr zuvorkommend, erledigt alles geschickt und nimmt mit vielem Dank das Trinkgeld entgegen. Erst später erfahren die Frauen, daß sie von ihm einen falschen Schein erhalten haben und ihr Gepäck losgeworden sind. Der Schwindler hat schon vorher wertlose Pakete auf- gegeben und sich die Scheine verschafft. Einen dieser Scheine gibt er dann den Reisenden, deren Koffer er trug und bald darauf holt er sich mit dem richtigen Schein das wertvolle Gepäck ab. Deshalb Vorsicht!

— **Höherer Zementpreis.** Die Reichsstelle für Zement genehmigte die Erhöhung des Verkaufspreises um 12 1/2 Pfennig für den Zentner im Monat Oktober.

— **Sammet reife Wegwarte!** In den prächtigen Herbsttagen sah man jeden Heng im Felde belebt von Kindern und Erwachsenen, die Holunder- und sonstige Beeren eifrig sammelten. Noch aber wartet an jedem Feldwege eine ebenfalls reife Herbstfrucht ihrer Einamm- lung durch fleißige Menschenhände. Es ist die bescheidene Wegwarte. Freilich kommt sie nicht in Betracht als menschliche Nahrung, aber eine Anzahl kleiner Singvögel ist im Winter froh, da und dort vor den Fenstern mit dem reifen Samen der Wegwarte ihren Hunger stillen zu können. Die kleinen Sänger danken es im nächsten Frühjahr wieder durch ihre eifrige Jagd auf ein Heer von Ungezieser, das in Flur und Heim sein Zerstörungs- wert ungehindert ausüben könnte.

— **Die Verarbeitung von Knochen jeder Art zur Fettgewinnung** geschieht neuerdings in größerem Um- fang als bisher mittels der sogenannten Benzol-Entfer- lung. Bei der verhältnismäßigen Knappheit des Ma- terials kann aber der Kreis der damit beauftragten Fabriken nicht erweitert werden, eher ist während des Kriegs an eine Einschränkung dieser Betriebe zu denken.

Der Kriegsausschuß für Oel und Fette hat ange- ordnet, daß den Sammlern von Obst- und Kürbiskernen durch die Sammelstellen künftig Geld oder Bräuhwürfel, die Knochenfett enthalten, vergütet werden. Da die Obst- kerne nur 5 Prozent Oel enthalten, so ist die Vergütung in Form von Kernöhl praktisch undurchführbar. An Obstkernsammler werden also besondere Vergünstigung Knochenbräuhwürfel zum Selbstkostenpreis von 2 1/2 Pfg. das Stück abgegeben. Das Obstkernöhl wird zur Herste- lung von Margarine verwendet.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 3. Okt. (Hindenburg-Feier.)** Die vom Stadtschultheißenamt geplante, aus begrei- flichen Gründen wieder abgefragte Feier des 70. Geburts- tags Hindenburgs im Großen Hause des Hoftheaters wurde von der K. Hoftheaterintendantin ausgenommen, aber allerdings auf 6 Uhr abends verlegt. Nach ver- schiedenen musikalischen Vorträgen hielt Dr. Walter Bloem in selbstgrauer Uniform die Festrede.

(-) **Leonberg, 3. Okt. (Ausgesichtetes Kind.)** Wie die „Stems- und Würmgaugig.“ erzählt, soll in Bödingen ein neugeborenes Kind vor der Wohnung des Ortsvorstehers ausgesicht worden sein. In einem beige- legten Schreiben wurde mitgeteilt, daß der Vater gefallen und die Mutter nicht in der Lage sei, für den Unterhalt des Kindes aufzukommen. Nachforschungen nach der Mutter des Kindes blieben bis jetzt ohne Erfolg.

(-) **Neubulach, 3. Okt. (Grasfeuer.)** In dem nah: der Postagentur gelegenen Hause der Witwe Walz brach Feuer aus, das sich auf die angebauten Häuser des Schneiders Koller, das gemeinschaftliche Haus des Fabrikarbeiters The- rier und des Magazins des Haus der Schneider Fischer, Gen Eiden und schließlich des Bäckers Weber übertrug. Die Feuerwehren von Lebersberg, Mühlach und Oberhaugstett mus- ten zusammen mit der Neubulacher Feuerwehr ihre ganze Energie einsetzen, um den Brandherd zu beschränken. Die fünf Wohn- häuser, in denen neun Familien wohnen, sind vollständig niederechrannt. Im Mobilien wurde nur wenig gerettet. Frucht und Vieh war in den Häusern nicht vorhanden. Die Haus- eigentümer sind nicht sehr hoch persifert; alle Gebäude zusam- men sind auf etwa 1000 Mark veranschlagt.

(-) **Mottenburg, 2. Okt. (Obstsegen.)** Die Ge- meinden Mödingen und Osterdingen liefern von ihrem Obsteichum der Oberamtsstadt Mottenburg 4000 Zentner Mostobst per Bahn.

(-) **Gammertingen, 3. Okt.** Dem Schreiner Fidel Bär in der Möbelfabrik Jordan u. Cie. wurde von der Kreisjäge die linke Hand schwer verletzt. Bär hat im Felde drei Söhne verloren.

Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart, 3. Okt. (Strafkammer.)** Drei in sehr jugend- lichem Alter lebende Burden wurden bei dem Einbruch in die Jagdangeleiht in der Wölbingerstraße erwischt. Die Stüh- ren auf das Dach des Hauses und von da in eine Dachkammer, wo sie festgenommen wurden. Zwei der Burden hatten über- dies ihrem Lehrenter einen Treibriemen im Wert von 600 Mark gestohlen, den sie an den in Heilach wohnhaften Schuh- macher Josef Kausner veräußerten. Das Gericht erkannte gegen sie jugendlichen Verbrecher auf Gefängnisstrafen von 5 Ta- gen bis zu 8 Monaten, gegen Kausner wegen gewerbsmäßiger Dieberei auf 1 Jahr Zuchthaus.

(*) **Zriberg, 2. Okt.** Der Gemeinderat hat beschlossen, jedem Kind dieser Kriegerfamilien 25 Pfund haltbare Äpfel unentgeltlich zu verabreichen. Weiter erhalten die bedürftigen Kriegerfamilien von der Gemeinde auch für den kommenden Winter wieder ein Ster Holz, einen Str. Briketts und einen entsprechenden Teil Kartoffel unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

(*) **Svefart bei Etilingen, 2. Okt.** Durch eine schenende Kuh wurde der 12jährige Sohn des im Felde stehenden Landwirts Pius Weber mitgerissen. Das Fell, womit er die Kuh hielt, verwickelte sich um das Bein des Knaben und dadurch wurde ihm ein Fuß mit samt dem Oberschenkel aus dem Leib gerissen. Der Knabe lebt, an seinem Aufkommen wird aber gezweifelt.

(*) **Konstanz, 2. Okt.** (Hauptversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankenkassen.) Am Samstag und Sonntag fand hier die 22. Hauptversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankenkassen statt. Im vergangenen Geschäftsjahr sind der Vereinigung 17 Kassen mit 22187 Mitgliedern beigetreten, so daß der Verband heute 110 Kassen mit 335470 Einzelmitgliedern zählt. Die Gesamteinnahmen haben auch im Krieg um 350 000 Mk. zugenommen. Die Versammlung nahm eine Entschliessung an, in welcher verlangt wird, daß die Versicherungen wie jeder privat Kranke behandelt werden, und daß die Ärzte keinerlei besondere Vergütung verlangen dürfen. Beim Ministerium des Innern soll erneut der Antrag gestellt werden, eine Stelle zu schaffen, an der minderbemittelte Kranke ärztliche Lebensmittelscheinchen ohne Vergütung erhalten können, um zu vermeiden, daß Armenverwaltung beansprucht wird. Die Kommunalverbände sollen für ausreichende Ernährung der Kranken Sorge tragen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. September bis 1. Oktober 1917.

Nach den Bestimmungen der Reichsarbeitsstelle über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 werden die den Selbstverworgern zu bewilligenden Kartoffelmengen wie folgt berechnet: a) ein Fünftel des Vertrags zur Deckung

oder zum Verfeinern freigelegten Kartoffeln und der Verlust durch Schwund, b) als Eigenbedarf des Kartoffelverworgers und seiner Wirtschaftsangehörigen 5 1/2 Zentner für den Kartoffelbedarf in Höhe von 4 Zentner für den Heftbedarf der Kartoffelabwäslage, d) die für die Brennereien angelegten Kartoffelmengen, e) die für die landwirtschaftlichen Trachereien und Säckerfabriken einschließlich Gyps- und Seifeherstellung zwecks Verarbeitung in diesen Fabriken angekauften Reichsarbeitsstelle angelegten Kartoffeln. In einer Nummerung zu d) ist bestimmt, daß der Kartoffelbedarf der Brennereien ein Verbrauch von 18 Zentnern Kartoffeln für 1 Hektoliter reinen Alkohols und eine Brauwassermenge von 90 Hektolitern des allgemeinen Durchschnittsbedarfes der Brennereien zugrundegelegt ist.

Nach der Bekanntmachung der Reichsgetreidestelle vom 26. September: a) Acker und Gemarkung von Acker und G. e. f. für das neue Betriebsjahr zu Brennereizwecken nicht freigegeben werden. b) c) d) e) f) g) h) i) j) k) l) m) n) o) p) q) r) s) t) u) v) w) x) y) z) aa) ab) ac) ad) ae) af) ag) ah) ai) aj) ak) al) am) an) ao) ap) aq) ar) as) at) au) av) aw) ax) ay) az) ba) bb) bc) bd) be) bf) bg) bh) bi) bj) bk) bl) bm) bn) bo) bp) bq) br) bs) bt) bu) bv) bw) bx) by) bz) ca) cb) cc) cd) ce) cf) cg) ch) ci) cj) ck) cl) cm) cn) co) cp) cq) cr) cs) ct) cu) cv) cw) cx) cy) cz) da) db) dc) dd) de) df) dg) dh) di) dj) dk) dl) dm) dn) do) dp) dq) dr) ds) dt) du) dv) dw) dx) dy) dz) ea) eb) ec) ed) ee) ef) eg) eh) ei) ej) ek) el) em) en) eo) ep) eq) er) es) et) eu) ev) ew) ex) ey) ez) fa) fb) fc) fd) fe) ff) fg) fh) fi) fj) fk) fl) fm) fn) fo) fp) fq) fr) fs) ft) fu) fv) fw) fx) fy) fz) ga) gb) gc) gd) ge) gf) gg) gh) gi) gj) gk) gl) gm) gn) go) gp) gq) gr) gs) gt) gu) gv) gw) gx) gy) gz) ha) hb) hc) hd) he) hf) hg) hh) hi) hj) hk) hl) hm) hn) ho) hp) hq) hr) hs) ht) hu) hv) hw) hx) hy) hz) ia) ib) ic) id) ie) if) ig) ih) ii) ij) ik) il) im) in) io) ip) iq) ir) is) it) iu) iv) iw) ix) iy) iz) ja) jb) jc) jd) je) jf) jg) jh) ji) jj) jk) jl) jm) jn) jo) jp) jq) jr) js) jt) ju) jv) jw) jx) jy) jz) ka) kb) kc) kd) ke) kf) kg) kh) ki) kj) kl) km) kn) ko) kp) kq) kr) ks) kt) ku) kv) kw) kx) ky) kz) la) lb) lc) ld) le) lf) lg) lh) li) lj) lk) ll) lm) ln) lo) lp) lq) lr) ls) lt) lu) lv) lw) lx) ly) lz) ma) mb) mc) md) me) mf) mg) mh) mi) mj) mk) ml) mm) mn) mo) mp) mq) mr) ms) mt) mu) mv) mw) mx) my) mz) na) nb) nc) nd) ne) nf) ng) nh) ni) nj) nk) nl) nm) nn) no) np) nq) nr) ns) nt) nu) nv) nw) nx) ny) nz) oa) ob) oc) od) oe) of) og) oh) oi) oj) ok) ol) om) on) oo) op) oq) or) os) ot) ou) ov) ow) ox) oy) oz) pa) pb) pc) pd) pe) pf) pg) ph) pi) pj) pk) pl) pm) pn) po) pp) pq) pr) ps) pt) pu) pv) pw) px) py) pz) qa) qb) qc) qd) qe) qf) qg) qh) qi) qj) qk) ql) qm) qn) qo) qp) qq) qr) qs) qt) qu) qv) qw) qx) qy) qz) ra) rb) rc) rd) re) rf) rg) rh) ri) rj) rk) rl) rm) rn) ro) rp) rq) rr) rs) rt) ru) rv) rw) rx) ry) rz) sa) sb) sc) sd) se) sf) sg) sh) si) sj) sk) sl) sm) sn) so) sp) sq) sr) ss) st) su) sv) sw) sx) sy) sz) ta) tb) tc) td) te) tf) tg) th) ti) tj) tk) tl) tm) tn) to) tp) tq) tr) ts) tt) tu) tv) tw) tx) ty) tz) ua) ub) uc) ud) ue) uf) ug) uh) ui) uj) uk) ul) um) un) uo) up) uq) ur) us) ut) uu) uv) uw) ux) uy) uz) va) vb) vc) vd) ve) vf) vg) vh) vi) vj) vk) vl) vm) vn) vo) vp) vq) vr) vs) vt) vu) vv) vw) vx) vy) vz) wa) wb) wc) wd) we) wf) wg) wh) wi) wj) wk) wl) wm) wn) wo) wp) wq) wr) ws) wt) wu) wv) ww) wx) wy) wz) xa) xb) xc) xd) xe) xf) xg) xh) xi) xj) xk) xl) xm) xn) xo) xp) xq) xr) xs) xt) xu) xv) xw) xx) xy) xz) ya) yb) yc) yd) ye) yf) yg) yh) yi) yj) yk) yl) ym) yn) yo) yp) yq) yr) ys) yt) yu) yv) yw) yx) yy) yz) za) zb) zc) zd) ze) zf) zg) zh) zi) zj) zk) zl) zm) zn) zo) zp) zq) zr) zs) zt) zu) zv) zw) zx) zy) zz)

Der Verkauf von Zugochsen, Kühen und Kalbinnen in landlicher Herkunft dürfen jedoch folgende Preise für den Zentner Lebendgewicht nicht überschritten werden: a) für Zugochsen 90 Mark, für Ochsen, für die an der Abnahmestelle ein Zuschlag von 5 Mk. für je 50 Kilo gewährt wurde, und die mit Genehmigung der Reichsverkaufsstelle als Zugochsen an bayerische Landwirte, gewerbliche Betriebe, zugelassene Nacht- und Nachmittagsmilkern abzugeben sind, darf dieser Zuschlag bei der Weitergabe an den Landwirt um, aber nicht über, 10 Mark zu erhöhen (ohne Kalb) 90 Mk. für Milchkühe (ohne Kalb) mit einer unelberten Tagesleistung von 10 Eiern Milch und darüber darf beim Verkauf zum Kaufpreis ein Zuschlag bis zu 25 Mk. für den Zentner Lebendgewicht gewährt werden. c) für erkennbar trüchtige (halbbergriffene) Kühe und erkennbar trüchtig (halbbergriffene) Kalbinnen 90 Mk. Bei diesen Tieren (c) darf beim Verkauf zum Kaufpreis ein Zuschlag bis zu 150 Mark für das Stück gewährt werden. Der Verkauf der angeführten Tiere darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Der Kauf über Kopf ist verboten. Die Bayerische Reichsverkaufsstelle kann Ausnahmen zulassen.

Durch Bekanntmachung des Großh. Hessischen Ministeriums des Innern vom 15. September wird das Verbot des Schlachtens und des Verkaufs weiblicher zur Nachzucht geeigneter Kälber für die Zeit bis zum 1. März 1918 aufgehoben.

Kamerad Hindenburg. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist im Dienst streng gegen sich selbst und andere; er verlangt volle Pflichterfüllung, in der selbst ein leuchtendes Vorbild ist. Aber Hindenburg ist dabei auch, wie alle großen Feldherren, von herzogwinnder Leutseligkeit. Daß ein hübscher Beleg aus der Zeit nach den großen Schlachten bei Komau. Der Kaiser wurde erwartet, Hindenburgs Kraftwagen war schon angekommen, eine große Menschenmenge umjubelte ihn, und in ihrer Begeisterung vergaßen die Leute, dem Feldherren Platz zu machen. Ein kaiserlicher Landsturmmann schrie mit Stentorsstimme: „zwischen die Menge und habe dem Feldherren einen Weg. Darraufhin zog Hindenburg seine Zigarrentasche heraus, hielt sie dem Landsturmmann hin, und als der Mann zögerte, ermunterte er ihn: „Nehmen Sie, Kamerad, Sie rauchen doch gewiß gerne!“ „Aber sehr, Excellenz“, stotterte der Sachse glücklich; er wagte aber doch nicht zuzulangen, und sagte zaghaft: „Geben Sie mir lieber selber eine“. Hindenburg hatte seine Freude daran, meinte aber: „Neh, lieber Kamerad, hier, nehmen Sie; betrachten Sie mich als Kameraden, nicht als Vorgesetzten. Das bin ich vor getaner Arbeit, jetzt bin ich ein Kamerad!“ Nun griff der Sachse zu, dann sagte er erfreut: „Gehorsamster Dank, Herr Kamerad!“ Hindenburg schielte die Zigarrentasche immer noch offen. Da trat ein anderer Landsturmmann, gleichfalls Sachse, auf den Feldmarschall zu, stellte sich stramm auf und sagte: „Dann geben Sie mich auch eine Zigarre, Herr Kamerad!“ Wortlos reichte Hindenburg auch diesem Kameraden die Zigarrentasche, nahm lachend seinen Dank entgegen und ging dann weiter.

Vater-Adersheim. Die meisten Landwirte des Bezirks Mönchsberg (Oberschenken) haben freiwillich den Kartoffelpreis auf 4 Mark für den Zentner herabgesetzt.

Verfassung der Ziegeleien. Mehr und mehr macht sich das Bestreben bemerkbar, die Ziegeleien zusammenzukäufen und zu einem großen Trust zusammenzuschließen. So ging dieser Tage das Chamotte- und Tonwerk in Rittstein (Niederbayern), Anton Bell gehörig, mit seinen bedeutenden Lagers und landwirtschaftlichen Anlagen an die Aktiengesellschaft Tonwerk Kolbmoor käuflich über.

Walzkübler. Die Brauereibesitzer Schaller und Appel aus Oberkornersreuth bei Bayreuth, die 336 Zentner Malz um 26 779 Mark verkauft hatten, den Zentner zu rund 80 Mark, wurden zu je 14 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 4. Okt., abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Brennstoff-Versorgung.

Zufolge Erlasses des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 6. September 1917 wird die Verteilung der hier einkommenden Brennstoffe (Kohlen, Briketts und Holz) vorläufig wie folgt geregelt.

1. Die Kohlenhändler dürfen Brennstoffe (Kohlen, Briketts und Holz) nur gegen die vom Rgl. Lebensmittelamt ausgegebenen Bezugsscheine abgeben; die Bezugsscheine sind in der Reihenfolge ihrer Nummerierung einzulösen, wenn Barzahlung geleistet wird.
2. Die Kohlenhändler und sonstigen Kohlenbezieher sind verpflichtet, die Anordnungen des Rgl. Lebensmittelamts bezügl. der Verteilung der Brennstoffe einzuhalten, wenn Barzahlung geleistet wird.
2. Die Kohlenhändler und sonstigen Kohlenbezieher sind verpflichtet, die Anordnungen des Rgl. Lebensmittelamts bezügl. der Verteilung der Brennstoffe einzuhalten und auf Verlangen dieser Stelle ihre Brennstoffvorräte und die hier eingehenden Brennstoffsendungen zu deren Verfügung zu halten.
3. An die Haushaltungen werden vorerst nicht über 10 Ztr Brennstoffe abgegeben, an gewerbliche Betriebe nicht über 30 Zentner.
4. Von allen hier eingehenden Brennstoffsendungen ist dem R. Oberamt Anzeige zu erstatten, sobald der Bezieher von der bevorstehenden Zufuhr oder der Anlieferung Kenntnis erhält.

Größte Sparmaß für Brennstoffverbrauch wird wiederholt zur Pflicht gemacht. Es besteht keine Aussicht, daß auch nur die Hälfte des angemeldeten Bedarfs geliefert werden kann. Alle Versuche der Stadtgemeinde, durch Verhandlungen in Stuttgart und Mannheim eine reichlichere Kohlenzufuhr zu erreichen, sind fehlgeschlagen. Es wird daher dringend empfohlen, sich auf die Kohlenlieferung nicht zu verlassen und sich, soweit dies irgend möglich ist, mit Brennholz zu versehen. Vor allem sollten die minderbemittelten die jetzigen schönen Herbsttage und die Herbstvakanz der Volksschüler dazu benutzen, alles nur erreichbare Brennholz in den Stadt- und Staatswaldungen heimzuschaffen. Durch das freundliche Entgegenkommen der Rgl. Forstbehörden ist das Leseholz sammeln in vielen Waldteilen gestattet. Wildbad, den 1. Oktober, 1917. Stadtschultheißenamt: Stv. Wagner.

Stadtgemeinde Wildbad. Heute nachmittags 6 Uhr kommen auf dem Rathaus 116 St. Hag- und Hopfenstangen zum öffentlichen Verkauf. Wildbad, den 4. Oktober 1917. Die Stadtpflege.

Auszugs-Mehl.

Das Auszugsmehl für Kranke, wird morgen nachmittags von 2-6 Uhr in der alten Realschule abgegeben. 4 vom Lebensmittelamt abgestempelten Auszugsmarken sind mitzubringen. Städt. Mehlabgabestelle.

Backfische

Mk. 1.50 zu haben bei Adolf Blumenthal.

Die Oberamts Sparkasse Neuenbürg

nimmt Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe entgegen.

Um für Beträge, die sich nicht zu einer selbstständigen Zeichnung eignen, die Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu ermöglichen, werden von der Oberamts Sparkasse auch diesmal wieder

Anteilscheine zu 5, 10, 20 und 50 Mark zum Nennwert ausgegeben.

Die auf diese Weise eingehenden Beträge werden von der Sparkasse mit 5 % verzinst und auf ihre Rechnung in Kriegsanleihe angelegt. Nach Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes werden die Guthaben mit Zins und Zinseszinsen zurückbezahlt, oder auf gewöhnliche Sparbücher umgeschrieben. Für besondere Fälle behält sich die Sparkasse eine frühere Einlösung vor.

An dieser Einrichtung, zu deren Benützung hierdurch eingeladen wird, kann sich jedermann beteiligen. Sie eignen sich insbesondere für Kinder, Schulen, Fabrikbetriebe, Vereine usw.

Zeichnungen für die neue Kriegsanleihe vermittelt auch die unterzeichnete Agentur. Ebenso werden von derselben über die Dauer der Zeichnungsfrist Barzahlung auf Anteilscheine entgegengenommen

Agentur der Oberamts Sparkasse: Berr. Aktuar Schmid, Rathaus-Neubengeb. Zimmer Nr. 8.

Wohnung Eine Wohnung von 2-3 Zimmer, im 1. Stock, samt Zubehör, ist bis 1. Jan. sowie

2 Läden mit Wohnung hat zu vermieten. Hermann Kuhn.

Hägemark verkauft bei der alten Volksschule. Frau Jäck.

Scheiter- und Prügel-Holz zu verkaufen. [378] Zu erfragen in der Exped.

Kasten Ein alterer Kasten für 15 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. [376]

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Nächsten Sonntag, den 7. Oktober, früh 7/8 Uhr, rückt die freiwillige Feuerwehr, einschl. der Reserve zu einer Übung

aus. Die 3. Zt. beurlaubten Kameraden werden ersucht, auch anzutreten. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Das Kommando.

Isolier-Flaschen

zum warmhalten von Speisen und Getränken, 1/2 Liter haltend Mk. 8.50, mit Tragriemen Mk. 11 u. Mk. 12, bei Chr. Schmid u. Sohn, Sport- und Photohaus, Parfümerie, Friseur-Geschäft, nur König-Karlstraße 68.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie. **Allein-Verkauf Schuhhaus Wilh. Treiber** Ludwig-Seegerstr. 17.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig B. Hofmann'sche Buchdruckerei.